

Gerd Callesen

## Die Überführung des Nachlasses von Marx und Engels nach Kopenhagen 1933

Nach der Übergabe der Macht an die NSDAP im Januar 1933 wurde den linken und demokratischen Parteien und Organisationen schnell deutlich gemacht, dass das neue Regime sich nicht an demokratische Gepflogenheiten halten würde. Für die SPD bedeutete diese Erkenntnis unter anderem, dass sie sich darauf einstellte, dass ihr Eigentum beschlagnahmt werden würde, darunter auch die Bibliothek und die Archive der Partei. Der Nachlass von Marx und Engels war ein Teil des Partei-Archivs; mit Hilfe der französischen Botschaft wurde ein größerer Teil des Nachlasses als diplomatische Post nach Frankreich verschickt.<sup>1</sup> Zu dem auf diesem Weg verschickten Material gehört ein Teil der Korrespondenz *an* Marx und Engels.

Auch Werke von Marx und Engels landeten im Mai 1933 auf dem Scheiterhaufen. Die Bibliothek der Partei, die auch die Bibliothek von Marx und Engels enthielt, konnte nicht vor dem Zugriff der neuen Regierung gerettet werden. Die Bibliothek wurde im Lauf der Entwicklung seit dem Frühjahr 1933 auseinandergerissen und an verschiedene wissenschaftliche Bibliotheken verteilt. In der DDR wurde vor 1989 nach dem Verbleib dieser Veröffentlichungen gesucht, u.a. weil in den Büchern vor allem von Marx zahlreiche Randnotizen zu finden sind. Die Ergebnisse der Suche sind in dem Band IV/32 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) wie auch in zwei Heften der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung* zu finden. In dem MEGA-Band IV/32 ist angeführt in welchen der aufgefundenen Bücher diese Anmerkungen zu finden sind.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Paul Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels Nachlasses. In: Archiv für Sozialgeschichte, Band VI/VII, Bonn 1967, S. 5–198.

<sup>2</sup> Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels. Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes. Vorauspublikation zu Band IV/32, Berlin 1999. In der Zeitschrift *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung* (Berlin) Heft 8 (1981) und Heft 12 (1982), werden 1885 nicht wieder gefundene Bände aus der Bibliothek der SPD aufgelistet. Unter diesen waren vermutlich auch Titel aus den Handbibliotheken von Marx und Engels vorhanden, die 1989 noch gesucht wurden.

Für den persönlichen Nachlass von Marx und Engels (Manuskripte, Entwürfe und die weitere Korrespondenz von Marx und Engels) wurde nur eine mittelbare Lösung durch den Parteivortand gefunden. Teile des eigentlichen Nachlasses wurde bei einem zuverlässigen Genossen in Berlin versteckt. Dieser – ein Tapezierer – konnte in seiner Werkstatt diesen Nachlassteil verstecken. Er war ein persönlicher Freund des Parteivorsitzenden Otto Wels; die Verlegung wurde unter Zustimmung des Parteivorstandes durchgeführt. Als „zuverlässlicher Genosse“ war seine Werkstatt jedoch kein guter Aufbewahrungsort, weil er eben aus diesem Grund zu Hausuntersuchungen durch die SA prädestiniert war. Ein *sicheres* Depot war eine unmittelbare Notwendigkeit.

Gerhard Breitscheid, ein Sohn Rudolf Breitscheids, fand eine vorläufige Lösung. Er hatte seit seiner Schulzeit einen Freund (und Nachbarn), in dem seit Mitte der 1920er bekannten Schriftsteller, Gerhard Salomon. Unter dem Pseudonym Hans Roger Madol hatte dieser 1928 eine Biografie des französischen Königs Ludwig XVII. veröffentlicht, die in großen Auflagen publiziert und auch übersetzt worden war.<sup>3</sup> Er hatte mittels seines Gewinnes teils ein Antiquariat in Berlin eröffnet, wo sein Vater als Geschäftsführer arbeitete, teils das Gutshaus Gammel Avernæs auf der dänischen Insel Fünen gekauft. Gerhard Breitscheid versteckte den Nachlass Marx' und Engels' in diesem Antiquariat, das sich insbesondere auf den Handel mit Manuskripten konzentrierte.<sup>4</sup> Salomon war jedoch unter den neuen Umständen von einer unglücklichen „Eigenschaft“ betroffen: er war Jude und lief damit in Gefahr von der SA überfallen zu werden. Das Archiv durfte deshalb nicht in seiner Obhut verbleiben und Salomon-Madol verlangte von Breitscheid, dass die Manuskripte so schnell wie möglich anderswo untergebracht würden. Das Vermögen der SPD war schon am 10. Mai 1933 beschlagnahmt worden, und am 22. Juni wurde die Partei formal verboten. Otto Wels genehmigte gemeinsam mit dem Mitglied des SPD-Hauptvorstandes, Paul Hertz, die Umsiedlung des Nachlasses.

---

<sup>3</sup> Hans Roger Madol: Der Schattenkönig. Das Leben Ludwig XVII von Frankreich, 1928. Aus den Einnahmen dieser Veröffentlichungen und des Antiquariats kaufte Madol das Gutshaus Gl. Avernæs Nach 1933 wurde Madol einer der Emigranten in Dänemark und half anderen Flüchtlingen indem er sie in das Gutshaus Gl. Avernæs einlud. Unter diesen waren auch Aristokraten und Monarchisten, die er in Verbindung mit weiteren Biographen kennengelernt hatte. Die Gestapo überwachte Madol und seine Gäste in der Zeit zwischen 1933–1939.

<sup>4</sup> Oliver B. Pollak: The Biography of a Biographer. Hans Roger Madol (1903–1956). In: The Germanic Review. Literature, Culture, Theory. Band 73, 2003 Nr. 1, S. 74–85.

## Das Matteotti-Komitee

Inzwischen war G. Breitscheid Anfang Mai gewarnt worden, dass seine Festnahme unmittelbar bevorstand, und er floh daher umgehend nach Dänemark. Er hatte dort mehrere Kontakte, u.a. zu dem früheren dänischen Abgeordneten im Berliner Reichstag H. P. Hanssen in Apenrade,<sup>5</sup> wichtiger war allerdings seine Beziehung zum Parteisekretär der dänischen Sozialdemokratie, Hans Hedtoft. Kurz nach seiner Ankunft in Dänemark wandte Breitscheid sich an Hedtoft, und da dieser schon angefangen hatte, deutschen sozialdemokratischen Emigranten zu helfen, war dieser Schritt natürlich. Hedtoft war auch im dänischen Matteotti-Komitee, das seinen Namen in Gedenken an den von italienischen Faschisten ermordeten Sozialdemokraten Giacomo Matteotti erhalten hatte, tätig. Zweck des Komitees war es, Sozialdemokraten, die von den regierenden Rechtsparteien überall in Europa verfolgt wurden, beizustehen.<sup>6</sup>

Hedtoft hatte schon Bestrebungen eingeleitet ein Netzwerk von jungen Sozialdemokraten aufzubauen, die er aus seiner Zeit als Vorsitzender des sozialdemokratischen Jugendverbandes (DsU) kannte. Nur wenige von diesen wurden in die illegale Zusammenarbeit mit den deutschen Genossen eingebunden. Zu ihnen gehörte das Ehepaar Frieda und Carl Uffe Andersen aus Hadersleben, der Letztere war Anfang der 1930er Kreisvorsitzender des DsU in Nordschleswig, Robert Huhle aus Sonderburg, Journalist an der sozialdemokratischen Zeitung in Sonderburg, und insbesondere der Eisenbahner Aage Lassen in Pattburg, der jedoch nicht in der DsU aktiv gewesen war.<sup>7</sup> Huhle kam aus einer zweisprachigen Familie in Sonderburg und sprach fließend Deutsch. Carl Uffe Andersen hatte mehrere Jahre in

---

<sup>5</sup> Breitscheid besuchte H. P. Hanssen im Juli 1933, zusammen mit einem anderen sozialdemokratischen Emigranten, Kurt Heinig, und erwähnte Hanssen gegenüber, dass der Nachlassteil sich in Dänemark unter sicheren Verhältnissen befinde (Mitteilung von Frode Sørensen, Sonderburg).

<sup>6</sup> Zur Lage der deutschen Flüchtlinge siehe Ralf Deppe: Socialdemokratisk eksil i Danmark og den indre tyske modstand: SOPADE's grænsesekretariat i København – støtte til modstandsarbejdet i Tyskland. In: Årbog for arbejderbevægelsens historie 1990, S. 295–303 und Kristian Bruhn Henriksen: Demokraten – en politisk-ideologisk biografi om den unge Hans Hedtoft, Kandidatspeciale, Københavns Universitet 2009, S. 74–79.

<sup>7</sup> Lassen wurde bei der Besetzung Dänemarks am 9. April 1940 von der deutschen Polizei zusammen mit anderen Sozialdemokraten in Pattburg auf Grund ihrer Unterstützung der „Grenzarbeit“ verhaftet; Lassen war mehrere Monate in deutschen Gefängnissen, wurde aber ohne Verurteilung entlassen um jedoch später nochmals verhaftet zu werden. Das widersprach den Abkommen zwischen der Besatzungsmacht und Dänemark und Lassen wurde wieder entlassen.

Deutschland gelebt (ca. 1919–1924) und kannte die deutsche Sprache gut, was es beiden ermöglichte sich in Deutschland zu bewegen ohne auffällig zu werden.

Mehrere Personen in sowohl Dänemark als auch in Deutschland beteiligten sich an der antinazistischen Arbeit in verschiedenen Zusammenhängen, nur wenige von ihnen nahmen durch längere Zeit an der Arbeit teil. Der Druck war zeitweise so schwer, dass viele der Aktivisten psychische Schäden davontrugen. Von wesentlicher Bedeutung war, dass Hedtoft auf Grund der Zusammenarbeit in der DsU mit den oben erwähnten Personen wusste, dass er sich auf sie verlassen konnte. Ihrerseits arbeiteten diese mit Parteifreunden in Flensburg und Umgebung zusammen. Andere südschleswigsche Sozialdemokraten, die deutschen Flüchtlingen halfen nach Dänemark zu kommen, sammelten gleichzeitig Material und Informationen über die Verhältnisse im neuen Deutschland, Informationen die von der Exilführung der SPD in der sozialdemokratischen Exilpresse weitervermittelt wurden. In der umgekehrten Richtung wurden die verschiedenen illegalen sozialdemokratischen Zeitungen und Drucksachen nach Deutschland gebracht.<sup>8</sup> Die aktivsten Teilnehmer dieser Tätigkeiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet waren Wilhelm Schmehl, Julius und Christoph Gregersen, Hans E. Hansen, Amandus und Sophie Lützen und die Schwestern Eline und Wera Nicolaysen. Mehrere von ihnen mussten während des Sommers 1933 flüchten.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Vergessen und verdrängt. Eine andere Heimatgeschichte. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde. Hrsg. von Kurt Hamer et al., Eckernförde 1984. Die Veröffentlichung gibt einen guten Eindruck von der Lage in Schleswig-Holstein in der Zeit um 1933. Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs, a.a.O. (Anm. 1).

Die Kooperation zwischen der dänischen Sozialdemokratie und der SPD Flensburg wird untersucht in: 125 Jahre SPD in Flensburg 1868–1993, Flensburg 1993 insbesondere in den Abschnitten von Jens Christian Jacobsen: Die Flensburger SPD in der Zeit der Weimarer Republik 1924–1933, S. 62–98 und ebendort: Edith Gerstenberg: Flensburger Sozialdemokraten während der NS-Diktatur 1933–1945, S. 202–222. In Hadersleben bestanden mehrere Organisationen, die Flüchtlinge aus Deutschland unterstützten, u.a. die Rote Hilfe die auch aktiv in der Grenzarbeit war; sowohl bei den Sozialdemokraten wie bei den Kommunisten stammten Mitarbeiter auch aus deutschsprachigen Arbeiterfamilien siehe Bent Vedsted Rønne: Mellem to fronter. Arbejderbevægelsens historie i Haderslev, Haderslev 2005, S. 238–242, 268.

<sup>9</sup> Karl-Werner Schunck: Hans E. Hansen. Widerständler, Emigrant, Unternehmensgründer. In: *Grenzfriedenshefte*, Flensburg Nr. 4/2009, S. 233–242.

### **Carl Uffe Andersens Reise nach Berlin (Juni 1933)**

Wie man einem Brief von Hedtoft an Gerhard Breitscheid vom 31. Mai 1933 entnehmen kann, wurde ein Kurier mit der notwendigen Legitimation ausgestattet – vermutlich in Form einer handschriftlichen Mitteilung an David Salomon.<sup>10</sup> Der Kurier, Carl Uffe Andersen, reiste danach Anfang Juni nach Berlin, wo ihm zwei große Koffer mit dem persönlichen Nachlass von Marx und Engels ausgehändigt wurden. Nach der Abreise Andersens fand David Salomon einzelne übersehene Mappen aus dem Archiv; diese wurden von ihm entweder nach Avernæs gebracht, oder er schickte sie als Drucksachen mit der Post dorthin, wo Breitscheid sie entgegennahm und umgehend weiterleitete oder persönlich an Hedtoft übergab. Die Anschuldigungen, die nach 1945 an Madol gerichtet wurden, dass er selber Manuskripte aus dem Nachlass entwendet habe, können nicht überzeugend untermauert werden.

Carl Uffe Andersen konnte, als er Ende der 1960er Jahre befragt wurde, sich nicht mehr erinnern, ob er die beiden Koffer in Kiel oder Flensburg abgegeben hatte. Er neigte dazu Flensburg als sein Ziel anzugeben – jedoch war er sich sicher, dass er nach der Ablieferung nichts mehr mit diesen Rettungseinsatz zu tun hatte.<sup>11</sup> Andere auf Erinnerungen aufbauende Untersuchungen sind der Ansicht, dass Kiel der Zielort war. Es ist dabei zu bedenken, dass mehrere der bis dahin führenden Kieler Sozialdemokraten Mitte Mai 1933 verhaftet worden waren, und dass das sozialdemokratische Netzwerk dort zeitweise mehr oder weniger zerstört war. Neue Widerstandsgruppen waren erst im Aufbau begriffen, deren Mitglieder können möglicherweise das Material nach Flensburg verbracht haben. Auf jeden Fall wäre es zu gefährlich gewesen mit zwei umfangreichen Koffern direkt über die Grenze zu fahren. Paul Mayer war der Ansicht, dass die Koffer nach Kiel gebracht wurden und von dort mit Fischer- und Faltbooten weiter

---

<sup>10</sup> Børge Schmidt: Et arkiv bliver til. Arbejderbevægelsens bibliotek og arkiv gennem 75 år 1909–1984, København 1984, S. 26. Breitscheid hatte schon vorher den Kontakt zu Hedtoft aufgenommen, am 23. Mai 1933 trafen sie sich, offensichtlich entstand von Anfang an eine vertrauensvolle persönliche Zusammenarbeit (Arbejderbevægelsens bibliotek og arkiv (ABA), Socialdemokratiets arkiv, Karton 167, Mappe 2, Nr. 9).

<sup>11</sup> Nach dem Röhm-Putsch musste Andersen seine Kuriertätigkeit einstellen, es wurde nach ihm in Deutschland gefahndet. Später beteiligte er sich an Untersuchungen von weiteren Flüchtlingen aus Deutschland, siehe Sigfred Jespersen. Flygtninge-hjælpere og modstandskamp. In: Sønderjysk månedsskrift, Åbenrå 1974, S. 437–441. Das sozialdemokratische Parlamentsmitglied in Nordschleswig, I. P. Nielsen protestierte 1934 erfolgreich gegen die Zusammenarbeit der dänischen und deutschen Polizei, die in Flensburg zur Verhaftung einer kommunistischen Widerstandsgruppe geführt hatte. Diese Zusammenarbeit wurde eingestellt.

transportiert wurden.<sup>12</sup> Diese Einschätzung hat vielleicht ihre Wurzel in Informationen des seinerzeitigen Vorsitzenden des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in Schleswig-Holstein und führenden Sozialdemokraten, Richard Hansen. Er stand unmittelbar nach dem 30. Januar 1933 an erster Stelle bei der Reorganisation der SPD in Schleswig-Holstein, musste jedoch Mitte Mai nach Dänemark emigrieren – er entging nur knapp einer Verhaftung in Flensburg. Er kam erst am 26. Mai nach Kopenhagen, die Tage zwischen der Flucht und der Ankunft in Kopenhagen hatte er in Nordschleswig verbracht, wo er versuchte ein lokales Netzwerk vermutlich zur Unterstützung der illegalen Arbeit in Schleswig-Holstein aufzubauen.<sup>13</sup> In dieser Zeit hatten Breitscheid und Hedtoft sich schon auf eine Vorgehensweise geeinigt, wie der Nachlassteil aus Berlin nach Dänemark transportiert werden könnte.<sup>14</sup> Hansen hatte in diesen Tagen keinen Kontakt zur ganzen grenzüberschreitenden Tätigkeit – insbesondere hat er höchstwahrscheinlich nichts von den Marx-Engels-Dokumenten gewusst, die Anfang Juni 1933 aus Berlin geholt wurden. Vieles deutet darauf hin, dass nur Hedtoft, Carl Uffe Andersen und Breitscheid an dieser Arbeit teilgenommen haben. Nachdem der Archivteil in Flensburg angekommen war, war vor allem Wilhelm Schmehl für den weiteren Transport verantwortlich. Sowohl Hedtoft als Breitscheid hatten damals gute Gründe diese Aktion völlig geheim zu halten.<sup>15</sup>

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Koffer in Flensburg abgeliefert wurden (evtl. mit einer Zwischenstation in Kiel), ist groß. Von dort aus könnten Teile des Archivs in verschiedener Weise weiter transportiert worden sein, u.a. mit Faltbooten die die Flensburger Förde überquerten und so in den dänischen Ort Kollund gebracht wurden – in Kollund hatte die Jugendabteilung der deutschen Angestelltengewerkschaft in Flensburg übergangsweise ein

---

<sup>12</sup> Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs, a.a.O. (Anm. 1) S. 86. Die Wahrscheinlichkeit, dass man von Kiel nach Sonderburg in einem Faltboot rudern konnte, ist nicht sehr groß.

<sup>13</sup> Mitteilung von Richard Hansen an Otto Wels 31. Mai 1933, dass die ersten Schritte zum Aufbau eines Kontaktnetzes in Nordschleswig genommen waren (Friedrich-Ebert-Stiftung Archiv der sozialen Demokratie. Briefwechsel Hansen/Exilvorstand, Mappe 47).

<sup>14</sup> Ralf Deppe: Sozialdemokratisches Exil in Dänemark und der innerdeutsche Widerstand. In: Hans Uwe Petersen (Hrsg.): Hitlerflüchtlinge im Norden. Asyl und politisches Exil 1933–1945, Kiel 1991, S. 207.

<sup>15</sup> Karl Raloff: Et bevæget liv. Fra Kejserrige og Weimarrepublik over emigrantår til et nyt Tyskland, Kopenhagen 1969, S. 134 (gekürzte deutsche Übersetzung: Ein bewegtes Leben. Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik, Hannover 1995). Siehe auch die Gesprächsnotiz eines Interviews mit Gerhard Breitscheid, Kopenhagen 20. November 1984 in ABA Personenmappe Gerhard Breitscheid.

permanentes Zeltlager. Eine andere Möglichkeit war, dass es auf die Kleine Ochsensinsel auf der dänischen Seite der Flensburger Förde gebracht wurde; die Insel war in privatem Besitz, lokale Sozialdemokraten hatten die Insel gemietet und betrieben hier 1932 ein dänisch-deutsches Kinderlager. Nach der nazistischen Machtübernahme war dies nicht mehr möglich, ursprünglich hätte das Kinderlager auch 1933 weitergeführt werden sollen, welches wegen des Regierungswechsels nicht mehr möglich war. Am wahrscheinlichsten ist es jedoch, dass der größte Teil des Nachlasses, wie er von Carl Uffe Andersen in Berlin abgeholt und nach Flensburg transportiert worden war, in kleinere Pakete aufgeteilt wurde von denen einige möglicherweise mit Kleinbooten nach Dänemark gebracht wurden. Auf der Reise von Berlin wollte Andersen alte Freunde in Hannover mitsamt den beiden Koffern besuchen, aber diese baten ihn verständlicherweise sofort weiter zu fahren, da sie sich nicht trauten ihn übernachten zu lassen. Nichts desto trotz bewältigte Andersen die Fahrt.<sup>16</sup>

### **Auf Wanderung im Grenzgebiet (Juni/Juli 1933)**

Eine weitere Möglichkeit war es die Pakete über die Landesgrenze zu tragen und wahrscheinlich ist der größte Teil des Archivs auf diesem Weg nach Dänemark gekommen. Es traf sich so gut, dass Wilhelm Schmehl, ein Genosse aus dem Flensburger Vorort Harrislee, einige grenznahe kleine Seen gepachtet hatte, die von Mooren und Sümpfen umgeben waren. Er kannte sich mit den Wegen und Pfaden im Gebiet aus. Später brachte er auch heimlich mehr als hundert Flüchtlinge mit unterschiedlichen politischen und religiösen Hintergrund auf diesen Wegen nach Dänemark.<sup>17</sup>

Es ist nicht bekannt, wo er in Nordschleswig die Pakete abgab, aber wahrscheinlich war Aage Lassen der erste Empfänger; er schickte sie weiter nach Sonderburg und Gl. Avernæs. Dort holte Breitscheid die Pakete ab und übergab sie Hedtoft, der sie in einem Tresor in der dänischen Arbeiterbank in Kopenhagen unterbrachte.<sup>18</sup> Schmehl führte seine illegale Tätigkeit weiter auch nachdem diese Handschriften sicher nach Dänemark gekommen waren. Erst im April 1940 nach der Besetzung Dänemarks wurde er verhaftet, kam

---

<sup>16</sup> Mitgeteilt von der Tochter Ilse Schødt, Farum.

<sup>17</sup> Gerhard Beier: Mit Trommeln und Fanfaren. Über Wilhelm Schmehl und die Rettung des Marx-Engels Nachlasses. In: Grenzfriedenshefte 1972. S. 157–158. Jens Christian Jacobsen: Widerstand im Flensburger Norden. Eine Stadtwanderung von Flensburg nach Harrislee, Flensburg 2015. Karl-Werner Schunck: Hans E. Hansen – Hans Flensfelt. Widerständler, Emigrant, Firmengründer. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde. Beihefte 8, Eckernförde 2009.

<sup>18</sup> Interview mit Gerhard Breitscheid 20. November 1884. ABA (Anm. 15).

aber mit einem blauen Auge davon, er wurde „nur“ zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt.<sup>19</sup>

### **Bestandsaufnahme des Nachlasses**

Ein anderer deutscher Emigrant, der sozialdemokratische Redakteur und Reichstagsabgeordnete, Karl Raloff aus Hannover nahm 1921/1922 an einem Kurs auf der Internationalen Heimvolkshochschule in Helsingør teil, wo er gute Kontakte zu Mitgliedern der DsU, u.a. Hans Hedtoft geknüpft hatte. Er schrieb für dänische Zeitschriften und hielt den Kontakt zu dänischen Parteifreunden aufrecht. Im August 1933 musste er fliehen, und im Dezember 1933 holte Carl Uffe Andersen seine Familie illegal nach Dänemark. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Dänemark schrieb Raloff unter dem Pseudonym Karl Ehrlich zwei Broschüren über die Verhältnisse in Deutschland nach der „Machteroberung“ der NSDAP. 1936 wurde Raloff auf Halbzzeit als Leiter des Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv (ABA) in Kopenhagen angestellt.

Durch die Exil-Leitung der SPD in Prag bekam er in Absprache mit Hedtoft den Auftrag, eine Bestandsaufnahme des Archivs von Marx und Engels in Kopenhagen durchzuführen. Mit diesem Zweck vor Augen erhielt er ein Verzeichnis über den Inhalt der Koffer (Liste I und Liste II).<sup>20</sup> In einem Bericht an die SPD-Exilführung teilte Raloff im Februar 1934 mit, dass der Inhalt der Pakete nicht mit den Verzeichnissen übereinstimme. Aus Rojahns Artikel wissen wir, dass das Verzeichnis von einem polnischen sozialistischen Forscher Marek Kriger, Mitglied der polnischen Sozialdemokratie, erarbeitet worden war. Er hatte 1932 in einer Periode im Berliner Archiv gearbeitet. Einerseits fand Raloff im Archiv einige Manuskripte vor, die sich nicht in dem Verzeichnis fanden, andererseits fehlten mehrere Teile der Vorarbeiten zu den Ökonomischen Manuskripten. Seinerzeit meinte man, dass diese verloren gegangen wären. Es hat sich jetzt erwiesen, dass die Archivleitung in Berlin Kriger erlaubt hatte sich Teile der Manuskripte für seine eigenen Studien auszusuchen. Diese Dokumente (u.a. zwei Manuskripte von Engels über den Pan-Slawismus aus dem Jahr 1855, sowie die Manuskripte *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (23 Hefte) von August 1861 bis Juni 1863

---

<sup>19</sup> Bernd Philipsen: Marx und Engels in Flensburg. In: Flensburger Tageblatt 30. Juli 2013.

<sup>20</sup> Karl Raloff. Fra et bevæget liv (Anm. 15), S. 133–136. Siehe auch Mayer: Die Geschichte, a.a.O., S. 86–89 und 168–189 (Anm. 2). Siehe weiterhin Jürgen Rojahn: Der Schattenmann: Wer war Marek Kriger? In: Marx-Engels-Jahrbuch 2012/13 Anmerkung 58, 76 und S. 42f.



und die *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (7 Hefte), verkaufte Kriger an das Moskauer Institut, wo sie noch heute vorhanden sind.<sup>21</sup>

### **Verhandlungen mit Bucharin und Adoratskij (Herbst 1936)**

1936 begannen Verhandlungen zwischen dem Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau und dem Parteivorstand der SPD über Fragen der Aufbewahrung und Sicherung des Nachlasses von Marx und Engels im IMEL oder alternativ über den Ankauf des Archivs. Der Parteivorstand überlegte sich auch das Archiv zu verkaufen jedoch nicht nach Moskau, sondern womöglich an ein skandinavisches Parteiarchiv.<sup>22</sup>

Aus diesem Anlass besuchte eine zwei-Personen Delegation aus Moskau bestehend aus Nikolaj Bucharin und Vladimir Adoratskij im März 1936 Kopenhagen, um sich einen Eindruck über die dort deponierten Manuskripte zu machen. Die beiden hielten sich über eine Woche im Haus des Gewerkschaftsbundes auf und erstatteten nach der Rückkehr nach Moskau einen Bericht; jedoch wurde der Kauf aus verschiedenen Gründen nicht verwirklicht: die politischen Gegensätze waren zu groß.<sup>23</sup> Die Schauprozesse gegen Bucharin und andere alte Bolschewiken waren mit ein Grund für den Abbruch der Verhandlungen.

In der Zwischenzeit hatte sich ein anderer Interessent gemeldet. Das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam (IISG) war mit Unterstützung der niederländischen Arbeiterversicherungsgesellschaft gegründet worden und konnte einen passenden Kaufpreis anbieten, so dass die politische Tätigkeit der SPD im Exil weitergeführt werden konnte und gleichzeitig garantiert wurde, dass das Material in Amsterdam zugänglich sein würde. Dieser Handel wurde verwirklicht und Ende Mai 1938 wurde das Archiv sicherheitshalber auf dem Seeweg ohne Aufenthalt in einem deutschen Hafen von Kopenhagen nach Amsterdam transportiert.<sup>24</sup> Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachte das IISG u.a. diese Sammlung nach

---

<sup>21</sup> Hanno Strauß: Friedrich Engels – der Balkan, Panslawismus und Russland. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2010 S. 70–81, hier S. 71. Die Manuskripte sind jetzt in MEGA<sup>2</sup> I/14 S. 280–285 und 789–795 erschienen. Siehe Larisa Mis'kevič: Wie kamen ökonomische Manuskripte von Marx nach Moskau? In: Marx-Engels-Jahrbuch 2012/2013, S. 7–21. Auch Rojahn: Der Schattenmann, a.a.O., (Anm. 20) S. 22–45.

<sup>22</sup> Rojahn: Der Schattenmann, a.a.O., S. 29, Anm. 35.

<sup>23</sup> Die Verhandlungen zwischen dem Moskauer Institut und der SPD sind von Rolf Hecker untersucht worden: Die Verhandlungen über den Marx-Engels Nachlaß 1935/36. Bisher unbekanntes Dokumente aus Moskauer Archiven. In: MEGA-Studien 1995/2 S. 3–25.

<sup>24</sup> Siehe Maria Hunink: De papieren van de revolutie. Het IISG 1935–1947, Amsterdam 1986.

Großbritannien und holte sie nach Kriegsende zurück ins Institut. Dort befindet sie sich jetzt und ist vor wenigen Jahren digitalisiert worden.

Die Bestrebungen einer Reihe von jungen Sozialdemokraten beiderseits der deutsch-dänischen Grenze waren bemerkenswert. Teils retteten sie den größten Teil der persönlichen Nachlässe von Marx und Engels, teils halfen sie gesuchten Menschen aus Deutschland zu fliehen. Sie taten dies ohne Rücksicht auf ihre persönliche Sicherheit, sie taten es, weil es ihrer internationalistischen Überzeugung entsprach, so zu handeln. Einige schafften es ohne sich ernste Probleme zuzuziehen, während andere für den Rest ihres Lebens mit den Folgen der geheimen Tätigkeit zu kämpfen hatten.

**Autor:** Dr. Gerd Callesen, Hartmannngasse 15/16, A-1050 Wien.  
E-Mail: [gerd.callesen@chello.at](mailto:gerd.callesen@chello.at)